

# Gärtner-Zeitung

Gewerkschaftliche Zeitschrift des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins  
(Sitz Berlin) und des Verbandes der Gärtner Österreichs (Sitz Wien)

Erscheint jeden Sonnabend.

Für Mitglieder oben genannter Verbände jede zweite Nummer mit der illustrierten Beilage „Gärtner-Fachblatt“. Mitglieder dieser Verbände erhalten beide Fachzeitschriften unentgeltlich. \*\* Annahmeschluss für dringende Berichte: Montag früh. \*\*

Schriftleitung und  
Versand:

Berlin S 42, Luisenufer 1  
Fernruf: Moritzplatz 3725

Bezugs-Bedingungen:

Vierteljährl. ohne „Gärtner-Fachblatt“ durch die Post 3.-Mk. unter Streifband 3 50 Mk. — Sonderbezug des „Gärtner-Fachblatts“ vierteljährl. durch die Post 1.—Mk., unter Streifband 1.30 Mk. — Geschäftl. Anzeigen nur im „Gärtner-Fachblatt“

## Weihnachtsunterstützung an unsere Kriegerfrauen.

Es wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß die Ehefrauen der Mitglieder des A. D. G. V., deren Männer vor dem 1. Dezember d. J. zum Kriegsdienst einberufen sind, Antrag auf Weihnachtsunterstützung stellen können. Die Höhe derselben beträgt 4 Mk. Alles Nähere in Nr. 47 d. Ztr. Die in Frage kommenden verheirateten Mitglieder werden ersucht, soweit nicht schon geschehen, die Adresse ihrer Frau umgehend mitzuteilen, entweder an die zuständige Orts- oder Gauleitung oder an die Hauptverwaltung. Falls Mitgliedsbuch noch nicht hinterlegt, ist dieses mit einzusenden. Auch ist anzugeben, in welcher Verwaltung zuletzt Mitglied.

Anträge, die nach dem 15. Januar eingehen, können nicht mehr berücksichtigt werden.

Die Hauptverwaltung.

## Tempelreinigung.

Ein Landwehrlied.

Dichter brauchen keine Flammen einzusingen unserm Blut; -  
Wie wir flammen müssen, wie wir stürmen, wissen wir so gut.

Priester brauchen uns keine Gottesfurcht zu lehren;  
Jeder lernt im Kampfe gut mit seinem Gott verkehren.

Laßt uns nur! Laßt uns in der Fremde für die Heimat fechten,  
Aber in der Helmat, der wir bluten, sehet ihr zum Rechten!

Wüßtet ihr, wie wir uns manchmal in die Augen sehen:  
Glaubst Du, Bruder, daß in Deutschland solche Schande darf geschehen?

Russenräuber schlugen Weib und Kinder lachend tot,  
Feine deutsche Räuber stehlen Weib und Kindern lächelnd Brot.

Kennt ihr den nicht, der aus seines Vaters heiligem Haus  
Schacherbuben trieb mit Geißelschwingen aus?

Saget ihr uns nicht, daß die Helmat auch ein Tempel heiße?  
Wollt ihr nicht den Tempel reinigen vom Geschmeiße?

Bleibt die Kanzel stumm? Will kein Zornlied klingen?  
Wollt ihr nicht die Geißeln in des Volkes Hände singen?

Wer aus Volksnot reich wird, hat das Volk verraten!  
Ach, Verräter wüßten wir zu richten, wir Soldaten!

Bannfluchzeit ist da, Prediger und Dichter!  
Volksgerichtstag muß kommen, deutsche Richter!

Schwören sollt ihr: Schlagen wir der Feinde letztes Heer ent-  
Sei der heilige Leib der Helmat auch vom Aussatz frei! [zwei.  
(„Simplicissimus“.) Unteroffizier Arnold Ullitz.

## Organisierte Selbsthilfe.

Bei der dringend notwendigen Regelung unserer Lebensmittelversorgung kommen besonders zwei Gesichtspunkte in Betracht: die staatsbürgerliche Disziplinierung der Bevölkerung und die starke sittliche Kraft unseres Volkes. Alle Maßnahmen, und seien sie noch so weise, versagen, wenn das Volk zu unreif oder zu individualistisch ist, um seinen Anteil an der staatlichen Aufgabe dem Wirtschaftsleben gegenüber zu erfassen und zu verstehen, um tätig im Sinne des gesteckten Zieles und der getroffenen Maßnahmen mitzuarbeiten und seine ganze Kraft einzusetzen. Wir hören so oft das Lob unserer Organisation, aber wir vergessen, daß alle fruchtbare, leistungsfähige Organisation besonders hochwertige ethische und geistige Veranlagung voraussetzt, sowohl seitens der die Organisation leitenden Köpfe wie seitens der Massen, auf die die Organisation einwirken bezw. die die Organisation umfassen soll. Die geistige Reife und die sittliche Kraft unseres Volkes sind die geheimen Quellen unserer orga-

nisatorischen Befähigung und damit unseres Sieges. Leistungsfähige Organisation ist kein Mechanismus, den man nur einzurichten braucht; diese Erfahrung bestätigt sich bei allen Versuchen des Auslandes, uns nachzuahmen. Spenden wir den Volkstugenden die Anerkennung, die ihnen gebührt. Vielleicht hängt es mit der staatsbürgerlichen Disziplinierung des deutschen Volkes zusammen, daß es einen gewissen Mangel an Selbsthilfe und Selbstständigkeit in manchen Dingen zeigt. Je länger der Krieg dauert, desto wichtiger werden uns gerade diese Dinge. Die Regierung und der Beamtenapparat können nicht alles leisten, sie müssen bestimmte Seiten der Selbsthilfe und dem selbständigen Vorgehen des Volkes überlassen, anderenfalls droht die Gefahr einer ungeheuren Bürokratisierung unseres Kriegswirtschaftslebens, die in jedem Falle schwerfällig und umständlich arbeitet und eine Fessel für den notwendigen schnellen Pulschlag unseres volkswirtschaftlichen Lebens ist. Es kann, wie die Dinge in Deutschland liegen, nicht scharf genug betont werden, daß das staatliche Eingreifen eine Grenze hat; gewissermaßen ein Höchstmaß, über das hinaus es nur mit großer Schwerfälligkeit und verringertem Erfolg für die Gesamtheit tätig ist. **Wir können die belebende Kraft der Selbsthilfe nicht entbehren, und keine Staatsweisheit kann sie ersetzen.** Sie wird mehr und mehr zu einer Lebensbedingung des ruhigen, sicheren Verlaufs unseres Wirtschaftslebens.

Es kann gar nicht genug betont werden, welche überragende Bedeutung für unser Wirtschaftsleben die organisierte Selbsthilfe hat, wie sie in den **Gewerkschaften** und **Genossenschaften** verkörpert ist. Der Glaube an die Staatsallmacht, der darauf hinausläuft, daß der Staat alles besorgen könne und alles solle, ist ebenso falsch, wie die Überzeugung von der Staatsohnmacht, daß der Staat sich um nichts zu kümmern habe. Die Wahrheit liegt auch hier in der Mitte: der Staat hat seine Pflicht und Schuldigkeit zu tun für das Wohl der Allgemeinheit; aber auch die einzelnen Staatsbürger sind verpflichtet, am Wohle der Gesamtheit mitzuwirken. Und dies können sie nur, wenn sie sich zu starken Organisationen zusammenschließen.

## Aus dem Reichsverbande für den deutschen Gartenbau.

Der Arbeitsausschuß des Reichsverbandes f. d. d. G., der sich zusammensetzt aus den Vertretern der dem Verbande angeschlos-



Ob damit dem Mißstande selbst nennenswerter Abbruch getan wird? Krankheiten verschwinden niemals, wenn man ihre äußeren Erscheinungen beseitigt. Oft werden sie damit nur noch schlimmer und zwar immer dann, wenn der Giftstoff nun in den Körper selbst mehr hineingetrieben wird und dadurch die, die berufen wären als Ärzte zu wirken, sich täuschen lassen und fürderhin gegen die Krankheit sorgloser und untätiger werden.

Die Schriftleitung der A. D. G. V. gehörte immer zu denen, die von einem Kampf gegen die öffentliche Bekanntgabe in den Zeitungs-Stellenangeboten sehr wenig gehalten hat, sie war aber schließlich auch gezwungen, dem Druck von außenher nachzugeben. Es ist nicht ohne Reiz, nun auch mal bekannt zu geben, welche Erfahrungen sie schließlich gesammelt hat.

In jenen Fällen, wo den Frage kommenden Stellenvergebern von der Schriftleitung der A. D. G. Z. nur höflich mitgeteilt wurde, die Leser nähmen Anstoß daran, wenn in dem Inserat die Kinderlosigkeit als Bedingung mit genannt werde, wurde gewöhnlich kurz geantwortet: „Bitte, streichen Sie die anstößigen Worte nur heraus“. Wenn aber gleichzeitig den Stellenvergebern das moralisch und sonst Bedenkliche zu Gemüte geführt wurde und sie höflich gebeten wurden, doch tüchtig erwägen zu wollen, ob man die Bedingung selbst nicht könne fallen lassen, — dann stach man gewöhnlich ins Wespennest. Entweder wurde nun die schon aufgegebene Anzeige mit kurzen Worten zurückgezogen, oder es wurde die „Drohung“ angehängt, man werde sich das merken und „eine solche Zeitung niemals mehr mit Inseraten bedenken“. Uns kann das ja kalt lassen, denn wir sind auf Inseraten-Einnahmen ja nicht angewiesen. Wie aber andere Zeitungen, die darauf größtenteils ihre Existenz gründen?

Zuweilen gibt es „Abfahren“, wie etwa die folgende, von dem Direktor einer Bergwerksgesellschaft:

„Die von Ihnen erhobenen Vorwürfe müssen wir uns ganz entschieden verbitten. Wir haben als Arbeitgeber in größtem Umfang wohl an der Volksvermehrung ein erheblich größeres Interesse als Sie. Trotzdem werden Sie sich Fälle denken können, wo nur ein kinderloses älteres Ehepaar, deren es leider eine Unmenge gibt, in Frage kommen kann. — Im vorliegenden Falle handelt es sich um eine derartige Zwangslage, weil die Wohnung des Gärtners im Erdgeschoß der Direktorwohnung liegt und ein besonderer Garten für den Gärtner nicht vorhanden ist. — Wir verzichten im übrigen auf Benutzung Ihres Blattes.“

Also: „weil die Wohnung des Gärtners im Erdgeschoß der Direktorwohnung liegt“. Das ist uns nicht verständlich. Vielleicht muß man sich noch hinzudenken: „und diese zu klein ist“. Eine derartige Entschuldigung hört man öfter. Daran, daß auf dem Grundstück noch andere Wohnräume vorhanden sind, die zur Verfügung gestellt werden könnten, wird nicht gedacht. Ebenso nicht an einen gelegentlichen Umbau, der oftmals sehr leicht auszuführen wäre und dessen Kosten, bei den sonstigen Haushaltsaufwendungen, wenig ins Gewicht fallen würden.

Wie schon gesagt, der Arbeitsmarkt der Zeitungen wird wohl in nicht allzuferner Zeit von der Kinderlosigkeitsbedingung so gut wie „gereinigt“ sein. An der Bedingung selbst jedoch wird damit so wenig geändert, daß es kaum ins Gewicht fällt.

Was zu tun ist, haben wir schon öfter gesagt, heute brauchen wir's nicht wiederholen.

## Ausland

### Schweiz.

**Zürich.** Die Großgärtnerei C. Baur's Erben in Zürich-Albrieden hatte unter dem 3. November ihren Gehilfen ein Schreiben zugestellt, in welchem gesagt wird, die Einwinterungsarbeiten seien nun bald zuende, damit auch die größere Arbeitsgelegenheit. Wer sich nun Winterstellung sichern wolle, der müsse sich verpflichten, wenigstens bis zum 15. Juni 1916 auf eine Kündigung zu verzichten und im Betriebe zu verbleiben. Außerdem würden zur Sicherstellung wöchentlich 3 Franks einbehalten. Als die Gehilfen keine Neigung zeigten, darauf einzugehen, wurde mit der Drohung einer Lohnkürzung um 3 Cts. die Stunde nachgegriffen und außerdem die Entlassung in Aussicht gestellt. Sechs Mann nahmen die Herausforderung an und kündigten selbst. Der Verband der Handels-, Transport- und Lebensmittelarbeiter, dem die Gärtner der Schweiz bekanntlich angehören, bemühte sich, zu vermitteln, wurde jedoch vorerst von der Betriebsleitung abgelehnt. Nachdem dann eine Boykottbewegung gegen die Erzeugnisse des Betriebes eingeleitet worden war, kam eine Verhandlung mit dem Züricher Gewerkschaftskartell zustande, und es wurde eine Einigung auf folgender Grundlage erzielt:

„Der Verpflichtungsschein wird zurückgezogen. Die Stundenlöhne werden in gleicher Höhe wie bisher ausgezahlt, auch über den Winter. Die ergangenen Kündigungen werden zurückgenommen.“

Man erkennt hier wieder einmal, was gewerkschaftliche Einigkeit und Standhaftigkeit vermögen.

## Rundschau

### Kriegsgefangenenlöhne in der Landwirtschaft.

In der Nummer 48 unserer Zeitung befindet sich eine größere Mitteilung über Kriegsgefangenenlöhne in der Gärtnerei. Aus dieser ist erkenntlich, daß vonseiten unseres Verbandes dagegen Einspruch erhoben worden ist, daß Kriegsgefangene in Gärtnereien zu denselben Lohnbedingungen beschäftigt werden wie in Landwirtschaftsbetrieben, weil solches nach unserer Meinung Lohnrückereien im Gefolge haben könnte. Ob die Befürchtung berechtigt ist, läßt sich nachprüfen, wenn man die zurzeit in der Gärtnerei üblichen Löhne mit folgenden Lohnsätzen vergleicht, die nach Angabe der Inspektion der Kriegsgefangenenlager des 9. Armeekorps für alle Armeekorpsbezirke Deutschlands gelten:

Bis zum 21. Juni 1915 zahlten die Landwirte für die Gefangenen täglich 40 Pfg. für den Kopf und Tag und hatten sie auf ihre Kosten unterzubringen und zu verpflegen.

Vom 21. Juni bis 30. September während der Dauer der Halmfruchternte wurde der Lohn auf 30 Pfg. herabgesetzt und den Landwirten, die ihrer Verpflichtung bezüglich Unterbringung, Verpflegung und Verhütung von Fluchtversuchen in einwandfreier Weise nachgekommen waren, nach Beendigung der Arbeiten ein Verpflegungszuschuß von 60 Pfg. von der Heeresverwaltung gezahlt.

Für die Zeit vom 1. Oktober ab ist der Lohnsatz von 30 Pfg. bestehen geblieben; der Verpflegungszuschuß von 60 Pfg. wird jedoch nur noch denjenigen Arbeitgebern gezahlt, die sich verpflichten, die Gefangenen bis zum 1. April 1916 einschließlich zu behalten und sie während dieser Zeit ohne Rücksicht auf den Arbeitsbedarf verpflegen.

### Lebensversicherung und Krieg.

Die „Frkf. Ztg.“ schreibt: „Infolge der Nachmusterung der dauernd Untauglichen und der Verwendungsmöglichkeit eines Teiles von ihnen für den Militärdienst, sei es in der Garnison, sei es im Feld, ist die Frage der Versicherung auf Kriegsgefahr von neuem stark in den Kreis der Erörterungen gerückt worden. Dadurch, daß bei dieser Nachmusterung vielfach auch Personen in vorgeschrittenen Lebensjahren in Betracht kamen, die früher als dauernd untauglich befunden worden waren, also mit gutem Recht den Einschluß der Kriegsgefahr in ihre Polizen als für sie nicht erforderlich ansehen zu können glaubten, sind jetzt viele Polizen für den Kriegsfall nicht vollwertig und infolgedessen die Familien der Versicherten unter Umständen nicht in der von ihnen bei Abschluß der Versicherung vorausgesetzten Weise versorgt.“ — Das ist ganz richtig; und selbst diejenigen, die sich in vorsorglicher Weise versichert haben, ohne jedoch das Kriegsrisiko einzuschließen, können ohne ganz unverhältnismäßig hohe Nachzahlungen diese Fürsorge für ihre Familien jetzt für den Kriegsfall bei ihren Gesellschaften nicht mehr erreichen.

Diese Lücke füllt die Kriegsversicherungskasse der Volksfürsorge aus. Bei ihr können für jeden Kriegsteilnehmer bis zu 20 Anteilscheinen im Werte von je 5 Mk. erworben werden. Die ganze so eingezahlte Summe wird nach Friedensschluß restlos an die Hinterbliebenen der im Kriege sterbenden Versicherten nach dem Verhältnis der gelösten Anteilscheine ausgezahlt. Bis zum 23. November waren für 61 652 Anteilscheine 308 260 Mk. eingezahlt, die zur Verteilung gelangen. Wenn nicht mehr als 5 % der versicherten Kriegsteilnehmer fallen, würden auf jeden Anteilschein mindestens 100 Mk. zur Auszahlung kommen.

### Gegen die unnötigen Fremdwörter.

Vor einigen Jahren standen in einem Schweizer Fremdenblatt folgende Reime, in denen die leidige Sucht, die unnötigen Fremdwörter zu gebrauchen, hübsch verspottet wird:

Ein Übel hat der deutsche Mann:  
Er wendet gern ein Fremdwort an.  
Und wenn man's deutsch auch sagen kann,  
Er wendet doch ein Fremdwort an.  
Er im-po-, defi-, deponiert,  
Er iso-, gratu-, defiliert,  
Er da-, zi-, dik- und debütiert,  
Er do-, for-, inspi-, exerziert,  
Er igno-, insze-, inspiriert,  
Er bug-, zen-, fri- und amüsiert,  
Er dekla-, bla- und animiert,  
O du verflixte Ilererei!  
Der Teufel hol' die Ziererei,  
Die Sprachenruiniererei  
Und Bildungsparadiererei!  
Ach, Goethe, hättest du's erlebt,  
Wie man das Deutsche jetzt verwässert,  
Mit was für Brocken es durchwebt,  
Du hättest deinen Faust verbessert:  
Es iert der Mensch, solange er lebt! —

**Weihnachtsbitte.**

Für seine vielen Krüppelkinder, Krüppellehrlinge, Idioten, Siechen, die durch den Krieg viel Leid und Not erlitten und zugleich für seine im Reservelazarett des Krüppelheims verpflegten Verwundeten bittet um freundliche Liebesgaben zum Trösten und Erfreuen

Braun, Superintendent, Krüppelheim Angerburg Ostpr.

Es fliehet zur Neige das eiserne Jahr,  
Da Schreck und Not für die Krüppel war.  
12 Wochen ringsum bei Tag und bei Nacht  
Erhebt die Erde, es tobte die Schlacht.  
Da löste das Schwert aus Angst unsre Schwachen.  
O herrlicher Sieg, o seliges Lachen!

Verjagt sind die Russen, geblieben die Not,  
Die stillt nur die Liebe, die stark wie der Tod.  
Drum warten die Krüppel zur Weihnachtszeit  
Auf tröstende Liebe in ihrem Leid,  
Wo jemand aus Weh weiß Freude zu machen —  
Da herrlicher Sieg und seliges Lachen!

**Bekanntmachungen**

Diese Woche ist der 51. Wochenbeitrag 1811g.

**Hauptverwaltung.**

Die von Paul Umbreit, dem bekannten Schriftleiter des Correspondenzblattes der Generalkommission d. G. D., verfaßte Festschrift: „25 Jahre deutscher Gewerkschaftsbewegung 1890 bis 1915“, die im Buchhandel 3,00 Mk. kostet, wird durch unsere Vermittlung allen Mitgliedern zum Vorzugspreise von 1,60 Mk., zuzüglich 30 Pfg. Porto, also postfrei gegen 1,90 Mk. geliefert. Die Drucklegung ist auf feinem Glanzpapier ausgeführt. Der Einband ist geschmackvoll und dauerhaft.

Die Festschrift ist zwar keine vollständige Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung, aber sie bietet doch in allgemeinen Umrissen einen vorläufigen Ersatz für ein besonderes Geschichtswerk, das uns einstweilen noch fehlt und wohl noch mehrere Jahre fehlen wird.

Es ist nur eine beschränkte Anzahl von Exemplaren dieser Ausgabe hergestellt worden. Ob später ein Nachdruck erfolgen wird, ist zweifelhaft, und wenn, dann wird dieser jedenfalls teurer werden. Wer das Buch zu besitzen wünscht, bestelle es sofort!

Versand erfolgt nur gegen Vorherabsendung des Betrages (1,90 Mk.).

Gleichzeitig erinnern wir, daß wir noch einige Exemplare des Buches von Thimme-Legien, **Die Arbeiterschaft im neuen Deutschland** (Besprechung des Buches siehe in Nr. 35 der A. D. G. Z.) zum Vorzugspreise von 70 Pfg., zuzüglich 20 Pfg. Porto, also für 90 Pfg. portofrei abgeben können.

Beide Bücher zusammen als Paket für 2,80 Mk. postfrei.

Bestellung sofort aufgeben, andernfalls keine Gewähr geleistet wird, daß wir noch liefern können.

**Gedenktafel**

für unsere im Kriege gefallenen Mitglieder.

Emil Börner,

eingetr. 12. April 1914, Mitglied in Wiesbaden, ist auf dem serbischen Kriegsschauplatz gefallen.

Johannes Bode,

geb. 4. Oktober 1887 in Berg, eingetr. 15. April 1914 in Neukölln, zuletzt Stadtgärtner in Neukölln tätig, wurde am 27. Sept. 1915 verwundet und ist am 2. Nov. seinen Wunden erlegen.

EHRE IHREM ANDENKEN!

**Büchertisch**

**Jungvolk-Almanach 1916.** Herausgegeben von der Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin. 160 Seiten. Preis 50 Pfg.; für Jugendliche, durch die Jugendausschüsse bezogen, 25 Pfg. — Trotz der schwierigen Zeitumstände hat die Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands auch für das kommende Jahr wieder den Jungvolk-Almanach erscheinen lassen. Ein Blick in das Büchlein, das im alten schmucken Gewand sich präsentiert, zeigt, daß es in der Reichhaltigkeit des Inhalts und in der sorgfältigen Auswahl der Beiträge seinen Vorgängern durchaus nicht nachsteht. In den Ernst der Zeit führen den Leser gleich die Monatsverse des Kalendariums und das Eingangsgedicht Jürgen Brands ein, wie denn auch naturgemäß eine ganze Anzahl der folgenden Beiträge den gewaltigen Geschnissen, die wir erleben, und den Wirkungen, die sie auf unsere Arbeiter- und Jugendbewegung ausüben, gewidmet sind. So gibt Heinrich Schulz in seinem Aufsatz „Der Weltkrieg 1914-15“ eine zusammenhängende Darstellung der Kriegereignisse; Karl Korn schildert die Stellung unserer Jugendbewegung. August Winnig die der Gewerkschaften während der Kriegszeit. Aktuell ist auch

der gründliche historische Aufsatz E. Hörnles „Englands Aufstieg zur Weltmacht“, während zur Völkerkunde des Krieges als Sachverständiger die Land und Leute kennen. Ernst Dümmig den Artikel „Von Sikhs und Sephis und anderem farbigen Kriegsvolk“. Ludwig Lessen den Artikel „Die Märchenstadt am goldenen Horn“ beisteuern. Von den übrigen literarischen und wissenschaftlichen Beiträgen erwähnen wir einen reich illustrierten Aufsatz aus der Feder des Kunsthistorikers Dr. Adolf Behne über unseren großen Malerhistoriker Wilhelm Busch, eine längere, durch zahlreiche Beispiele erläuterte Abhandlung Elsners über die moderne Arbeiterdichtung, sowie Dr. S. Druickers Aufsatz über eines der interessantesten Kapitel der Vorgeschichte: „Wie der Urmensch das Feuer erlangt“. Ebenso reichhaltig ist der unterhaltende Teil des Buches, in dessen Mittelpunkt Leonhard Franks, seinem preisgekrönten gleichnamigen Roman entnommene famose Lehrlingsgeschichte, „Die Räuberbande“, steht. Hohen Genuß wird jungen wie alten Lesern auch die urwüchsige Episode „Ajax und die Giganten“ aus Spittellers berühmtem Epos „Der olympische Frühling“ bereiten, während in der Erzählung der „Meisterdieb“ von den Gebrüder Grimms eine echte Kalendergeschichte alten Stils geboten wird. Wieder ist auch eine Fülle schöner Gedichte, meist neuerer Arbeiterdichter, über das Büchlein verteilt, und neben den zahlreichen gelungenen Abbildungen, die die Textbeiträge illustrieren, sind auch eine Anzahl selbständiger Bilder wiedergegeben, die von renommierten Vertretern der modernen Graphik herrühren. Kurz, nach Inhalt wie Ausstattung steht unser Jungvolk-Almanach bei seinem beispiellos niedrigen Preis in der modernen Jugendliteratur wieder an hervorragender Stelle, und wir können seine Anschaffung, besonders auch zur Versendung ins Feld, nur lebhaft empfehlen.

Georg Wegener, **Der Wall von Eisen und Feuer.** (Ein Jahr an der Westfront.) Leipzig, F. A. Brockhaus, 1915. 416 Seiten, mit zahlreichen Abbildungen. Broschiert 8 Mk., gebunden 10 Mk. — Professor Dr. Georg Wegener, der bekannte Geograph und Forschungsreisende, Berater und Begleiter des Kronprinzen auf seiner Indienfahrt, seit Beginn des Krieges Berichterstatter im Hauptquartier des Westens, entwirft in diesem Buche ein großartiges Bild der welterschütternden Ereignisse, die Deutschlands und Europas Zukunft auf lange hinaus bestimmen werden. Aus dem Vergänglichem der Tageseindrücke formte sich ein Werk von dauerndem Wert, das als ein künstlerisch vollendetes Denkmal deutschen Heldentums in trotziger Wehr gegen Westen bei den deutschen Lesern im Felde und besonders daheim einer ähnlichen Aufnahme gewiß sein darf, wie sie ein anderes Buch desselben Verlages, Sven Hedins „Volk in Waffen“, in allen Schichten der Bevölkerung gefunden hat. Vom Meer bis zu den Vogesen reicht die Front des Wegenerschen Buches und von den ersten Tagen überschwellender Begeisterung führt es uns wie im Sturm durch alle Phasen des ungeheuren Kampfes, der noch immer im Westen tobt. Von all den Stätten und Ereignissen, die schon jetzt zu einem unsterblichen Heldenlied zusammenklängen: Lorettohöhe und Ypern, Souchez und Antwerpen, Champagne, Vogesen und Argonnen, zeichnet Wegeners Buch scharf umrissene Bilder. Es umfaßt mehr als ein Jahr des Kampfes im Westen; sein letztes Kapitel ist geschrieben unter dem Eindruck der letzten großen Offensive der Franzosen im vorletzten Monat, sein letztes Bild ist eine Aufnahme des französischen Lenkballons „Alsace“, der, kaum zur ersten Kriegsfahrt aufgestiegen, eine Bente der deutschen Artillerie wurde. So reicht Wegeners Schilderung bis in die unmittelbare Gegenwart hinein und bietet in der vollständigsten Form persönlichen Erlebens ein Stück Geschichte, das bis in jede einzelne Heldentat hinein kein Deutscher jemals vergessen soll und wird.

Eine gekürzte, auf geringeren Papier gedruckte Ausgabe ist zum Preise von nur 1 Mk. zu beziehen.

**Spalier- und Edelobst.** Anpflanzung, Schnitt und Pflege. Von Johannes Böttner, Königl. Ökonomierat, Chefredakteur des Praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau. Zweite Auflage. Mit 354 Abbildungen. Frankfurt a. O., Verlag von Trotwitzsch & Sohn. In Leinen gebunden 5 Mark. — (Selbstanzeige des Verlags.) Spalierobst ist unter den Bodenerzeugnissen das Edelste und Schönste, die Pflege des Obstbaumes am Spalier die feinste Art des Obstbaues, die zumal für den Gartenbesitzer einen besonderen Reiz hat. Jeder wohlhabende Besitzer eines Landhauses, jeder begüterte Landwirt sollte daher einen gut eingerichteten Spaliergarten als notwendigen Bestandteil seines Eigentums betrachten. Vor allem aber sollten alle leerstehenden Wände an Wohn- oder Fabrikgebäuden, Schuppen, Ställen, Scheunen, Gartenmauern hierzu ausgenutzt werden. Wie Spalierobstzucht für den eigenen Bedarf wie für Erwerbszwecke mit gutem Erfolge betrieben wird, lehrt der bekannte Verfasser in vorliegendem Buche gründlich und leicht verständlich. In den einzelnen Abschnitten: Vorbedingungen, Einrichtung, Veredeln und Pflanzen, Schnitt und Formen, die geeignetsten Obstsorten und -Arten und ihre Fruchtzweige, Pflege — werden alle Einzelheiten genau beschrieben, wo nötig, durch viele treffliche Abbildungen noch besonders veranschaulicht.

**Allgemeine Biologie.** Einführung in die Hauptprobleme der organischen Natur. Von Professor Dr. H. Mische, 2. Auflage der „Erscheinungen des Lebens“. Mit 52 Abbildungen im Text. („Aus Natur und Geisteswelt.“ Sammlung wissenschaftlich-geometrisch-inverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 130. Bändchen.) Verlag von B. G. Teubner in Leipzig, Oktav, 1915. Geh. Mk. 1,—, in Leinwand geb. Mk. 1,25. — (Selbstanzeige des Verlags.) Was Leben ist, weiß augenblicklich niemand und wird wohl auch in Zukunft niemand wissen. Unseren Sinnen erreichbar ist nur die Vielgestaltigkeit und Buntheit der Erscheinungen und Formen, in denen sich das Bakterium im Wassertropfen regt, ob es unscheinbar schafft in der stillen Pflanze, oder ob es uns am besten vertraut, unser eigenstes Sein ausmacht, es ist immer ein und dasselbe. In diesem Sinne eine umfassende Totalansicht des organischen Lebens zu geben, versucht der Verfasser in dem bereits in zweiter Auflage vorliegenden Bändchen. Nach einer Erörterung der beiden Haupttheorien über das Leben, des Mechanismus und Vitalismus und einer Beschreibung des Protoplasmas, der Zelle und Gewebe werden die hauptsächlichsten Äußerungen des Lebens behandelt, als Entwicklung, Ernährung, Atmung, das Sinnesleben, die Fortpflanzung, der Tod, die Variabilität und im Anschluß daran die Theorien über Entstehung und Entwicklung der Lebewelt. Den Schluß bildet eine Darstellung der mannigfachen Beziehungen der Lebewesen untereinander. Beispiele sind aus allen Gruppen der Organismen herangezogen, besonders sind aber niedere und niederste Lebewesen berücksichtigt, einmal, weil sie weniger allgemein bekannt sind, und dann, weil bei ihnen die Lebenserscheinungen klarer und einfacher zutage treten. Zahlreiche Textabbildungen unterstützen die Anschauung in den wesentlichsten Dingen. Die neue Auflage hat, entsprechend den Fortschritten der Forschung, in einigen Kapiteln eine durchgreifende Umarbeitung erfahren, so daß eine zuverlässige Orientierung über die Lehre vom organischen Leben bietet.

Im Verlag der Generalkommission ist eine neue, höchst wertvolle Broschüre erschienen, **„Kriegsinvaliden und Gewerkschaften“**, verfaßt von Theodor Leipart, Vorsitzenden des Holzarbeiterverbandes. Bei der großen Bedeutung der Fürsorge und Arbeitsbeschaffung für die Invaliden ist es notwendig, die Schrift in den Kreisen der Gewerkschaftsmitglieder zu verbreiten. Jeder Funktionär des Verbandes sollte sich die Broschüre beschaffen und für die Verbreitung derselben wirken. Der Preis (Selbstkostenpreis) beträgt nur 20 Pf. für das Stück.

**Bildbare Malblumenkeime**

70 Mille 1. Sorte à 20,— Mk.

70 Mille 2. Sorte à 15,— Mk.

hat abzugeben Königsberger Spargel- und Malblumen-Gesellschaft in Königsberg, Neumark.

**Zwei tüchtige 2. Binderinnen**

per sofort gesucht.

Hermann Rothe, Hoflieferant,

Berlin W., Tiergarten-Str. 8.